

**Schiffsbewegungen der Afrikanischen Dampfschiffs-Aktien-Gesellschaft Woermann-Linie
(Hamburg—West-Afrika).**

Postdampfer	Reise		Letzte Nachrichten bis 28. September 1891
	von	nach	
„Adolph Woermann“	Ambiz	Saore und Hamburg	24. September in Accra.
„Aine Woermann“	Loanda	Hamburg	17. September in Hamburg.
„Anna Woermann“	Hamburg	Kap Palmas	17. September in Sierra Leone.
„Carl Woermann“	Lagos	Hamburg	27. September in Tanager.
„Eduard Hohlen“	Hamburg	Loanda	21. September in Accra.
„Ela Woermann“	Hamburg	Landana	23. September in Accra.
„Eria Woermann“	Hamburg	Ponta Negra	16. September in Teneriffa.
„Gertrud Woermann“	Hamburg	Loanda	30. September ab Hamburg.
„Gretchen Hohlen“	Hamburg	Lagos	24. September in Tanager.
„Hedwig Woermann“	Hamburg	Lagos	21. September in Lagos.
„Lulu Hohlen“	Loanda	Hamburg	26. September in Hamburg.
„Marie Woermann“	Hamburg	Kap Palmas	28. September Dover passiert.
„Professor Woermann“	Kap Palmas	Hamburg	20. September in Hamburg.

Verschiedene Mittheilungen.

**Die Scerprennung der Expedition v. Selewski
durch die Wahhe.**

Gleich dem Massais im Norden sind im Süden unseres deutsch-afrikanischen Schutzgebietes die Masiti der Schrecken der übrigen Binnenstämmen. Die stammverwandten Wahhe sind, wie die Masiti überhaupt, nicht sowohl Feinde der deutschen Herrschaft, als eben Feinde jeder staatlichen Ordnung, Nomaden, Räuber und Begehrter, die in regelmäßig wiederkehrenden jährlichen Raazzias die schwächeren Stämme des Hinterlandes mit Krieg überziehen und diejenigen Einwohner, die sie nicht in der von ihnen bekannten unmenschlichen Weise ermorden, als Sklaven mit sich schleppen. Auch sind die Wahhe, da die Männer sich niemals zur Feldarbeit herablassen, die Käufer der von den übrigen Masiti gestohlenen Sklaven. Trotz ihrer Arbeitsiden aber sind die Wahhe äußerst abgehärtet und sowohl durch den rauhen Charakter ihres Landes, als durch die fortwährenden Kriegszüge an das Ertragen von Hunger und Durst sowie den Widerstand gegen Ermüdung gewöhnt. Wenn nötig, legen sie nach Berichten von Reisenden im Trade, ohne Nahrung zu sich zu nehmen, mehrere Tage lang eine große Strecke zurück, und erklärt sich hierdurch ihr störrisches Auftauchen und Verschwinden. Die Wahhe sind bewaffnet mit einem Schild, fünf bis sechs etwa $\frac{3}{4}$ m langen dünnen Wurfspeeren und einem $1\frac{1}{2}$ m langen dickeren Stoßspeer. Sie sollen zuerst die Wurfspeer verschleudern und dann ihrem Gegner mit dem Stoßspeer zu Leibe gehen. In der Handhabung dieser Waffen sind die Leute außerordentlich gewandt.

Der diesjährige Einfall der Wahhe begann im Februar. Um diese Zeit kamen Briefe

von der katholischen Mission in Mlounda und von dem von der deutschen Regierung in Mlounda eingeleiteten Wali Bana Zaher nach Bagamoyo, in welchen das Verbringen der Wahhe nach Ifagara gemeldet wurde und denen zufolge weitere Veränderungen zu befürchten waren. Die Wahhe, etwa 1000 Mann, hatten etwa 60 Wajagara erschlagen, ein Dorf in der Nähe von Mlounda theilweise abgebrannt und etwa 100 Wajagara und Sklaven der Araber mit sich in die Gefangenschaft geschleppt. Die katholischen Missionen waren bedroht, die jüdische Straße nach Mpapa war gesperrt und es lag ferner die Gefahr vor, wie namentlich der damalige Stationschef von Mpapa in seinen Berichten hervorhob, daß die Wahhe durch wiederholte Einfälle eine von unsren schönsten, fruchtbarsten und bevölkerteren Gegenden, Ifagara, auf Jahre hinaus verwüsten könnten. Da jedoch während dieser Zeit der Reichscolonniffor Major v. Wijnmann mit fast allen disponiblen Truppen am Kilimandscharo war, so konnten nur 150 Mann, die eiligst zusammengezogen wurden, unter Chef Kamfay nach Ifagara gesandt werden. Chef Kamfay, der in Eilmärschen nachzuckte, fand die Bevölkerung in großer Aufregung; viele Araber hatten bereits ihre Frauen in den Schutz der Mission Farahani, etwa eine Stunde von Mlounda, gebracht. Da kriegerische Unternehmungen sich mit den geringen Streitkräften der Schutztruppe in dem außerordentlich schwierigen Terrain gegen die großen Wahhemassen von selbst verboten, und in jedem Falle eine friedliche Lösung vortheilhafter erscheinen mußte, bezog Chef Kamfay zunächst in Mlounda ein Lager und knüpfte durch die dort anwesenden Araber und Belutschigen, die viele Handelsbeziehungen nach Uheje haben, Verhandlungen mit dem zunächst wohnenden Wahhehäuptling



Tarhengua an. Letzterer ist Häuptling in dem am meisten nach Nordosten zu gelegenen, an Niagara grenzenden Gebiete; andere Häuptlinge, z. B. Mangatua, sitzen in der Gegend von Wapawa. Ganz Uhehe scheint jedoch eine Art Monarchie zu sein, da alle diese Häuptlinge einem Oberhäuptling Kwawanjita oder Muinga gehorchen, dessen Hauptstadt sich am Kuaha befindet, von einer großen Boma umgeben und so groß sein soll, daß Fußgänger mehrere Stunden gebrauchen, um einmal um die ganze Stadt herumzugehen. Au den Oberhäuptling hatte Chef Kamjay schon vor seinem Abmarsch von Bagamoyo Briefe geschickt, weil es den Anschein hatte, als ob die Oberhäuptlinge den Einfall auf eigene Faust gemacht hätten.

Nach mehrtägigen Unterhandlungen durch die Araber erklärte Tarhengua sich bereit, zu Chef Kamjay ins Lager zu kommen, um selbst zu verhandeln. Er erschien mit großem Gefolge, brachte eine Karawane von 150 Mann mit, die mit Kamjay behufs Anslüpfung von Handelsverbindungen zur Küste marschieren wollte und übergab ein Geschenk von 70 Stück Rindvieh und mehreren Stück Kleinvieh. Die Unterredungen dauerten zwei Tage. Schließlich versprach Tarhengua, in Zukunft Frieden zu halten, die Gefangenen herauszugeben, den Missionaren den Eintritt nach Uhehe zu gestatten und deren Wirken kein Hinderniß in den Weg zu legen. Inzwischen war auch der an den Oberhäuptling Muinga von Kamjay abgeandete Bote zurückgekehrt und brachte die Nachricht, daß auch Muinga die Forderung der Deutschen annehme. Die Wahehe stellten

jedoch ihrerseits die Forderungen, daß ihnen gestattet sein sollte, einerseits ungehindert zum Handelsbetriebe zur Küste zu kommen, und andererseits Pulver und Gewehre zu kaufen. Die Gewährung der ersten Forderung sagte Chef Kamjay zu, befiel sich jedoch bezüglich der letzteren die Genehmigung des Gouverneurs vor, der gerade zur Übernahme der Verwaltung an der Küste erwartet wurde. Nachdem Chef Kamjay dem zwei Tagenarsche von Mtondoa entfernt wohnenden Tarhengua mit 100 Mann seiner Truppe einen Besuch abgestattet und ausgezeichnete Aufnahme gefunden hatte, marschierte er der drohenden Regenzeit halber in Eilmärschen nach Bagamoyo zurück. Die erwähnte Wahehekarawane traf einige Tage später ein. Ihre Führer und die mit ihnen gekommenen Abgeordneten des Oberhäuptlings wurden vom Gouverneur empfangen und es schien Alles in bester Ordnung zu sein. Doch der Friede war nicht von langer Dauer.

Als Anfang Juni d. J. beunruhigende Nachrichten über die Masiti aus dem Hinterlande von Kilua und auch Flüchtlinge in Dar-es-Salam eintrafen, sowie der bereits in voriger Nummer*) erwähnte Menschenraub des Wahehe-Häuptlings Taramatengwe gemeldet wurde, beschloß der Kommandeur der Schutztruppe v. Zetewski nach erwirkter Zustimmung des Gouverneurs einen Zug zu unternehmen, um die dort eingebrochenen Masiti zurückzuwerfen und die räuberischen und unbotmäßigen Wahehe zu züchtigen. Die Ordre de bataille der Expeditionsteilung sollte nach einem Bericht des Kommandeurs v. Zetewski vom 8. Juni d. J. folgende sein:

I. Stab.

Kommandeur v. Zetewski.
Unterbuchsenmacher Sengethaupt.

II. Infanterie.

□□□□□	□□□□□	□□□□□	□□□□□
5. Kompagnie:	6. Kompagnie:	7. Kompagnie:	8. Kompagnie:
Kompagnieführer End.	Lieutenant v. Zettenborn.	Lieutenant v. Pirch.	Lieutenant Prince.
Untersoffizier Bloß.	Untersoffizier Zimmermann.	Untersoffizier Schmidt.	Untersoffizier Mähler.

III. Artillerie.

Führer Lieutenant v. Seydebred.

zwei 4,7 cm Schnellfeuergeschütze	zwei Maxim-Guns		
Untersoffizier Senfste.	Untersoffizier Wager.	Untersoffizier Herrich.	Untersoffizier Thiebemann.

IV. Sanitäts-Detachment.

Arzt Dr. Buchow.
Lazarethgehülfe Nisch.

V. Train.

Feldwebel Kay.

*) Vergl. „Deutsches Kolonialblatt“ S. 391.

Am Stelle des Kompanieführers End, ist, wie sich aus einer späteren Bertheilungsliste*) ergibt, Lieutenant v. Zibewitz getreten. Auch scheinen die Unteroffiziere Bloß und Henrichle sowie der Lazarethgehülfe Riehl an der Expedition nicht Theil genommen zu haben bezw. durch andere abgelöst worden zu sein.

Herr v. Zelowski beabsichtigte sich zuerst von Kiloa aus in westlicher Richtung auf die Schuguli-Fälle des Kusidji zu bewegen, um dann nach Norden nach Mondoa am Mulu-dewa südöstlich Niagara abzubiegen und sich von hier aus nach Wapua zu wenden. Am 22. Juni brach er von Kiloa auf und traf in Menbei und Kinda, drei Stunden nordwestlich, zahlreiche Waffentäger, welche etwa 2000 bis 3000 Mann Unterkußt gewährt haben mochten und ihrer Beischaffenheit nach zu schließen, seit etwa 11 Tagen verlassen waren. Die Umgebung der genannten Orte war verwüstet: die gesammte Einwohnerzahl hatte ihre Wohnplätze verlassen, so daß über das Verbleiben der Waffiti keine Nachricht zu erlangen war. Zu diesem Zwecke und zum Einkauf von Lebensmitteln begab sich Herr v. Zelowski nach der Landschaft Matumbi im nördlichen Theil der Mandandu-Berge, acht Stunden von Menbei entfernt. Der dortige Häuptling Abdallah bin Kitambi hatte die Waffiti erfolgreich zurückgeschlagen und war nach seiner und seiner Leute Aussage der diesjährige Waffiti-Einfall als beendet anzusehen. Die Räuber hatten sich in der Richtung über Mwenha (38 Grad S Lg.) und die Zulumbiberge (9 Grad S-Br.) nach ihren Wohnstätten bei Mharuli (10,50 Grad S Br., 30,10 Grad S Lg.) zurückgezogen.

Da die Einwohnerzahl von der Strafe nach den Schuguli-Fällen sich seit längerer Zeit nach Matumbi gesüchtet hatte und daher keine Aussicht war, in jener so sich armen Gegend Lebensmittel zu finden, sah sich Herr v. Zelowski zu einer Aenderung seines ursprünglichen Planes veranlaßt. Am 30. Juni marschirte er von Matumbi nach Morogoro am Kusidji, schickte von dort die 8. Kompanie unter Lieutenant Prince nach Dar-es-Salam zurück und unternahm dann den bereits in voriger Nummer geschilderten Zug. Im Lande der Wahehe erfolgte dann jener verhängnisvolle Ueberfall, von dem die erste Kunde ein am 11. v. Mts. 5,50 Uhr Nachmittags in Dar es Salam vom Gouverneur v. Soden aufgegebenes Telegramm brachte. Dasselbe lautete (unter Nichttheilnahme der theilweise verstümmelten Namen):

„Lieutenant v. Tettenborn meldet aus Mondoa: Expedition Zelowski 17. August Morgens in Uhehe, südlich vom Kubaha-Fluß, von Wahehe überfallen und gänzlich verprengt. Vermißt werden: Offiziere v. Zelowski, v. Zibewitz, v. Pirch, Dr. Wujchow; Unteroffiziere Herzig, v. Tiedewitz, Schmidt, Hengelshaupt, Hemprich; 250 Soldaten vermißt. Für Weiße wenig Hoffnung. Tettenborn, Heudebreck, Unteroffiziere Kay und Wäper wohlbehalten Mondoa. Soden.“

Nachdem der Gouverneur zu weiteren telegraphischen Berichten über den Ausgang der Expedition aufgefordert worden ist, sind bis heute noch folgende zwei Drahtberichte eingegangen. Der erste, aufgegeben in Dar-es-Salam am 15. v. Mts. 8,16 Uhr Nachmittags, lautete: „An der Küste Alles ruhig. Nachrichten vom Innern fehlen bislang. Tettenborn mit Rest der Expedition erwartet.“ Die letzte Nachricht traf am 20. v. Mts. hier ein und lautete: „Expedition zurück. Alles ruhig. Tod von Schmidt und Tiedemann durch Augenzeugen festgestellt. Tod der Uebrigen zweifellos.“

Reisebriefe aus Ost-Afrika.

Ueber eine Expedition, welche der Sekondelieutenant im 2. Garde-Mann-Regiment Graf Göben (attachirt der Kaiserlichen Botschaft in Rom) in den Monaten Juni bis August nach dem Kilimandscharo unternommen hat, theilen wir die nachstehenden, uns von dem genannten Herrn in dankenswerther Weise zur Verfügung gestellten Briefe mit.

Dar-es-Salam, den 4. Juni 1891.

Der erste Schritt zu meiner Reise war das Beschaffen der persönlichen Ausrüstung, der zweite das Anwerben von sechs Somalis in Aden als Soldaten und Aufseher über die Trägerkolonne. Der Kontrakt wurde von mir schriftlich auf dem Deutschen Konsulat abgeschlossen. Der Führer dieser sechs Mann erhält 10, die anderen 30 Rupies pro Monat, sowie seine Verpflegung. Die Kupie hat momentan den Kurs von 1,15 Mark. Die Somalis, die äußerst sehr vortheilhaft von den Negern absehen, die sie überhaupt nur als Sklaven zu bezeichnen pflegen, tragen die bekannten Namen Mohamed, Omar, Abdallah, Arabet, Ali und Hassan. Ich nahm die Leute gleich mit an Bord und ließ mir von Dr. Peters, der unter den Leuten einen seiner Soldaten von der Emin-Botscha-

*) Vergl. „Deutsches Kolonialblatt“ S. 345.

Expedition wiedererkannte, die nöthigen Ausdrücke in der Somali-Sprache fogen, so daß die Verständigung ganz gut möglich ist, wenn man einige Swaheli- oder einige Englische Broden dazuwirt.

Am 2. Juni früh lief der „Bundesrath“ in die Bucht von Tanga ein. Der erste Eindruck wirkte auf uns alle überraschend: man glaubt, bei Ost-Afrika ein großes Stück von allen schönen Schilderungen auf Rechnung der interessirten Kolonisten sehen zu müssen. Tanga jedenfalls hat meine Erwartungen weit übertraffen. Die Vegetation ist eine wundervolle, üppige und das Panorama des Hafens wird sehr vortheilhaft durch die Mambata-Berge abgeechlossen, die ziemlich steil bis zur Höhe etwa des Kigi ansteigen, stark bewaldet sind und ein sehr fruchtbares gesundes Hochplateau einschließen. Die Eisenbahn dorthin wird in aller nächster Zeit begonnen werden.

Das Negerdorf von Tanga zählt etwa 4000 Einwohner. In der Mitte liegt das Gebäude der Deutsch-Ost-Afrikanischen Gesellschaft, daneben die Kaiserliche Post und der Postschuppen. Wir hatten einen Tag Aufenthalt in Tanga und da ich von hier aus nach dem Innern aufbrechen will, begab ich mich zunächst mit Dr. Peters und Dr. Erhardt nach dem Fort, um mir die Einfuhr meiner Waffen zu sichern. Diefelbe kann infolge der Schwierigkeiten haben, als das Gewernehmen das Monopol der Waffeneinfuhr hat und jedes fremde Gewehr sumpet und mit 2 Rupies besteuert. Schwarze dürfen überhaupt nur Vorderlader erhalten.

Das Fort ist schön angelegt, seine beiden Weichhübe beherrschen die ganze Bucht, und die Wehrräume sind hoch und luftig, so daß Fieber kaum vorkommt. Die eigentliche Besatzung ist eine Kompagnie; eine zweite war eben hineingezogen worden, um an einer Expedition gegen die Massais theilzunehmen, die Ende dieses Monats mit Dr. Peters aufbrechen soll.

Vielleicht schliche ich mich ihnen eine Strecke weit an, wenigstens wurde mir von den Offizieren, Hauptmann Johannes und Lieutenant v. Bronhart, das Anerbieten gemacht.

Das Kompagnieexerciren sah ich mir am Nachmittag an: die Kompagnie marschirte ausgezeichnet gut nach deutschem Kommando und soll beim Schießen nicht schlechter sein als deutsche Rekruten. Sehr tomsich wirkte es auf mich, einen schwarzen Unteroffizier zu sehen, der einen Mann beim Griffenachen mit den schönsten Berliner Ausdrücken anfuhr und einen wittenden deutschen Unteroffizier nach Möglichkeit nachzunahmen suchte. Die „Fliegen-

den Mütter“ können kein schöneres Bild bringen.

Als wir oben auf der Terrasse die Aussicht bewunderten, tief plötzlich die Wache heraus. Es war der Gouverneur Freiherr v. Soden, der von einem Spazierritt zurückkam; er hält sich nur vorübergehend mit seinem ganzen Stabe, Intendant, Kanzler, Golddirektor zc. in Tanga auf. Wir besuchten, nachdem wir uns bei ihm gemeldet, noch die evangelische Mission, die ebenfalls schön gelegen ist, und größer ist, als ich erwartet hatte. Der Missionar, seine Frau, eine Schwester und ein Lehrer sind auf derselben beschäftigt.

Den Abend verbrachten wir im oben erwähnten Hause der Deutsch-Ost-Afrikanischen Gesellschaft.

Im Großen und Ganzen also war der Eindruck von Tanga ein befriedigender; dieses Stück von Afrika sieht vielversprechend aus. Einzelne Plantagen werden auch bereits angelegt.

In Dar-es-Salam sind wir heute angelangt. Excellenz v. Soden war mit unserem Tampfer gefahren: das Gouvernementsgebäude ist im Bau und wird mit schönen Parkanlagen umgeben. Ein Hotel ist auch schon hier, trotzdem aber unter den 300 Europäern großer Wohnungsmangel fühlbar. Das Fort ist stärker armirt und die beiden Missionen größer als die von Tanga.

In dem sehr guten Hofen liegt eine ganze Anzahl von Schiffen, und es herrscht schon sehr viel Leben hier am Ort; nur ist das Meiste, wie Häuser, Plantagen, Straßen zc., erst im Bau.

Die Arbeitslöhne für Tagelöhner sind jetzt etwa 10 Pfennige; an sich nicht viel, aber doch ziemlich hoch, wenn man bedenkt, daß ein Weißer so viel leistet wie drei Schwarze und daß der Neger zu seinem Unterhalt täglich etwa 10 Pfennige verbraucht.

Morgen früh verlassen wir Dar-es-Salam und gehen nach Sansibar.

Bangani, den 18. Juni 1891.

Die Hauptschwierigkeit in der Organisation einer Karawane nach dem Innern ist das Anwerben von zuverlässigen Trägern. Die große Mehrzahl geht nur mit, um sich ein paar Tage verpflegen zu lassen und dann durchzubrennen. Der einzige, der eine Art von Garantie hiergegen leistet, ist immer noch der Jnder Sewah Hadjih, der überall Agenten hat, dem alle Araber so verfehndet sind, daß sie ihm die nöthigen Leute stellen müssen. Der

Neuankommende, wie ich einer war, erhält seine Leute durch ihn jedenfalls am schnellsten. Da ich mit meiner Zeit sehr gebunden bin, wandte ich mich auch an ihn, das heißt nach Sansibar, was mit Zeit und Geduld gut zu vermeiden wäre: ich habe mir vorgenommen, so viel wie möglich Sansibar zu umgehen; in diesem Falle war es unmöglich. In Zukunft wird jede Art von Ausrüstung vollkommen an der Küste vor sich gehen können, wie denn dieselbe in jeder Hinsicht weiter entwickelt ist, als man nach den Zeitungen glauben sollte.

In Sansibar angekommen, bezog ich ein Hotel, wo der Koch eben durchgebrannt war; ich empfand das aber wenig, da ich stets Gaît des deutschen Konsuls, Baron v. Medwig, sein konnte. Nach langen Schauri's (d. h. Beratungen) mit dem oben genannten Änder konnte ich mit Dr. Erhardt, der in Sansibar sein Reichententat sehr verwerthet hat, und mit 23 Mann von Sansibar auf einer arabischen Dhan absegeln, um gestern nach langamer, 24 stündiger Fahrt in Pangani anzukommen. Die Träger, das heißt der Änder, erhalten als Lohn inklusive Verpflegung 30 Markt pro Monat und haben dafür eine Last von 60 Pfund zu tragen. Den Rest, ebenfalls 23 Mann, nahm ich hier auf, zum Theil Leute, die eben von einer Expedition zurückkehrten, die eine Amerikanerin Miß Schellley mit nur einer weißen Begleiterin unternommen hat. Sie kam gestern schwer krank hier an und ist von Lieutenant v. Warrnbüler, dem Höchstkommandirenden von Pangani, in die Station aufgenommen worden.

Pangani erinnert sehr an die schönsten Stellen am Meere. Der Fluß ist ebenso groß, nur sind die Ufer viel schöner bewachsen.

Das Fort ist wunderschön angelegt, und die Stadt nimmt täglich an Einwohnern zu. Heute früh machten wir einen mißglückten Versuch, nach Tanga weiterzuziehen. Der Wind war schwach, der Südwestmonjun, der immer wehen soll, blieb „aenahmeweise“ aus, und da wir nur für 2 Tage Wasser auf der Dhan hatten, gingen wir wieder in den Hafen zurück, um morgen einen zweiten Versuch zu machen.

Jaffini am Umba Fluß,
den 21. Juni 1891.

In Tanga angelangt, nach guter Fahrt, begab ich mich mit dem dortigen Chef der Zollverwaltung zum Bezirkshauptmann Krenzler, um von ihm Führer und Boote zu erhalten.

Die Petersische Expedition, begleitet von zwei Kompagnien unter Chef Johannes,

will erst in sechs Tagen aufbrechen. Mein Entschluß ging dahin, sofort aufzubrechen, an der englisch deutschen Grenze hinaufzugehen und mich eventuell am Kilimandscharo mit Peters zu treffen. Bis an den Umba Fluß bin ich nach drei Tagen gelangt. Nach einem größeren Abschiedsfecht in Tanga trat ich am Zigi-Fluß früh 8 Uhr wieder mit meinen 60 Mann zusammen, die ich unter Führung meines Somali-Kettejen in der Nacht schon über die Tanga-Bucht übergeleitet hatte. Die Lasten wurden eudgültig in vierstündiger Arbeit vertheilt und um 12 Uhr der Marich angetreten. Einer hinter dem Andern: vorn ein Führer, dann ich, dann 2 Somalis, davon einer mit der Fohne, 30 Träger, 2 Somalis, 20 Träger, der Trägerälteste, 2 Somalis, Dr. Erhardt mit dem Keiltoupaß. Die Ordnung verfährt sich oft; heute zum Beispiel habe ich drei Lohien und zwei Ziegen mit, die von den Somalis getrieben werden, und dann habe ich die Keilarbeiten und Kontenaufnahme für heute übernommen. Die Temperatur schwankt immer zwischen 21 und 30° C., Himmel bewölkt. Die ersten Tage waren zum Theil mehr Wasser: als Landpartie. Wir gingen nicht weit vom Meere in den Creeks entlang und waten oft zwei bis drei Stunden lang in dem ganz warmen Wasser. Einmal nur fanden wir Boote, das heißt halbwolle Einbäume, deren ich 11 Stück zum Uebergang der Träger brauchte. Das Bild eines solchen Uebergangs ist immer das gleiche, ob in den Büchern „Stanleys Uebergang über den Kongo“ oder „Uebergang über den Nil“ unter dem Bilde steht.

Wird gibt es hier noch nicht, wir müssen erst weiter ins Inland kommen. Was die Leute angeht, so tragen sie schon Bogen und Pfeil, sind aber schäblicher und bescheiden. Sie gehören zum Stamme der Wadigos; ihre Häuptlinge sind meist Araber.

Daß die Karten hier ganz falsch sind, konstatarirten wir mit zientlicher Sicherheit; zum Beispiel liegt der Ort, wo ich hier schreibe, dicht am Umba-Fluß, während er auf den Karten 5 bis 8 Kilometer davon entfernt gezeichnet wird.

Wenn ich in diesen Briefen schlechten Stil schreibe, so bitte ich, sich darüber nicht zu wundern, denn man kann im Lager oft keine 5 Minuten lang ruhig schreiben.

Dr. Erhardt wird fortwährend um Medizin angegangen, und ich erhalte alle 5 Minuten Besuche von Arabern und Häuptlingen, die meist Hühner oder Stosnüsse als Geschenke bringen. Dazwischen kommt der Koch und meldet, er hätte heute Bouillon, Curryreis

und Beaffical, dann hat wieder einer irgend eine Gewehrschraube verloren und verlangt, ich soll ihm eine neue machen u. s. w.

Zu den ersten Tagen ist die Verwirrung im Lager groß gewesen. Jetzt ist die Karawane eingearbeitet, die Somalis, die etwa Unteroffiziersdienste verrichten, schlagen die Zelte auf, die Boys und Spezialjungen die Betten und Stühle, ein Mann den Photographenapparat u. s. w.

Ein Häuptling, der übrigens schon vom Bezirkshauptmann von Tanga, Hauptmann Krenzler, eingekauft ist und auf dessen Haus die deutsche Flagge weht, schenkte mir einen Tschien, die hier etwa 30 Mark kosten. Geld wollte er nicht, und so erhielt er als Gegengabe eine Lederuhr, die ich eigentlich für widere Händlinge mitgenommen habe.

Schwierigkeiten habe ich bis jetzt keine gehabt; die Träger sind nicht schwer zu behandeln; die Verpflegung war leicht zu regeln. Von jetzt ab ist letztere Frage etwas schwieriger zu lösen, denn wir haben fünf Tage lang menschenleere Gegend vor uns. Ich verhandelte deshalb auch wegen Anlauf von 10 Lasten Reis und zwei weiteren Tschien, bin aber noch nicht zu Ende gekommen, denn der Negar und Araber hat immer Zeit und versteht nicht, daß man eilig ist; die Verständigung wird durch einen englisch und arabisch sprechenden Somali hergestellt.

Gesund ist Alles bis auf einen Somali, der ziemlich schwächlich ist; die Träger haben meist Hautwunden oder verstellen sich.

(Fortsetzung folgt.)

Nachrichten von Dr. Peters.

Von Dr. Peters sind in Dar es Salam am 22. August Berichte aus Moschi eingetroffen, denen zufolge im Kilimandscharo und Pare Gebiete vollständige Ruhe herrscht.

Da Dr. Peters zur Zeit eine militärische Besetzung von 40 Soldaten für ausreichend hält, sind der Rest der Kompanie sowie die beiden Offiziere nach der Küste zu anderweitiger Verwendung zurückberufen worden: nur ein weißer Unteroffizier und ein Lazarethgehilfe ist Herrn Dr. Peters zur Verfügung verblieben.

Die bereits früher in Moschi befindliche Besatzung von 25 Mann wird nach wie vor daselbst verbleiben und Herr Dr. Peters unter Umständen durch den Unteroffizier unterstützt werden.

Ferneren Nachrichten zufolge, welche aus Maranga an der Südostseite des Kilimandscharo vom 8. August d. J. datirt sind, war Dr. Peters an dem genannten Orte mit dem Bau eines Hauses beschäftigt, wobei er von den Eingeborenen der Umgegend unterstützt wurde. Er rühmt das Land als gesund und fruchtbar.

Forstungen im südlichen Theile des deutsch-ostafrikanischen Schutzgebietes.

H. F. v. Behr, früher Offizier in der Deutschen Schutztruppe und Verfasser der „Kriegsbilder aus dem Araberaufstand in Deutsch-Ost-Afrika“, hat im Auftrage einer größeren Kautschuk Kompanie in Hannover am Süden des deutsch-ostafrikanischen Schutzgebietes mehrfach Expeditionen unternommen, um die Ausdehnung und den Werth der dortigen Gummivaldungen zu bestimmen. Herr v. Behr verfolgte den Aufsidchi auf dessen linken Ufer bis zu seinem nördlichsten Punkt, wo er ihn oberhalb der Einmündung des Ruaha überschritt. Auf einer zweiten, in den Monaten Mai, Juni und Juli unternommenen Expedition ging er über das Malonde-Plateau bis zum oberen Kovuma. Das Plateau fand er mit dichten, an Gummibäumen überreichen Buschwald bedeckt.

Bestand der Deutschen Schutztruppe für Ost-Afrika.

Nach einer Aufstellung über die Vertheilung der Kaiserlichen Schutztruppe für Deutsch-Ost-Afrika vom 31. August d. J. war der Bestand derselben — ohne Berücksichtigung der jüngst erlittenen schweren Verluste, welche sich noch nicht genau übersehen lassen — folgender:

1 Kommandeur, 1 Oberführer (beurlaubt), 10 Kompagnieführer (4 beurlaubt), 18 Lieutenants (1 beurlaubt), 10 Sergeanten, 15 Zahlmeisteraspiranten, 10 Feldwebel (4 beurlaubt), 13 Sergeanten (4 beurlaubt), 20 Unteroffiziere, 17 Lazarethgehilfen (1 beurlaubt), 2 Schreiber.

An Farbigen: 1580 Mann.

Weschütze verschiedener Gattung: 43.

Dieser Bestand war vertheilt auf die verschiedenen Stationen an der Küste, die Station Mwapua, Moschi (am Kilimandscharo) sowie auf die Expeditionen v. Zelenewski, Schmidt und Emin Pascha.

Sanitätsbericht, betreffend die Deutsch-Ostafrikanische Schutztruppe.

Im Monat Juli 1891 gestalteten sich die Gesundheitsverhältnisse auf den einzelnen Stationen folgendermaßen.

Das Verhältnis der Erkrankungen überhaupt zur Gesamtstärke betrug in: 1. Lindi 6,2 pCt.; 2. Bagamoyo 10,1 pCt.; 3. Dar-es-Salam 13,7 pCt.; 4. Saadani 17,8 pCt.; 5. Kilwa 19,9 pCt.; 6. Mpwapwa 20,0 pCt.; 7. Pangani 30,9 pCt.; 8. Tanga 41,5 pCt.; 9. Mitindani 42,3 pCt.

Das Verhältnis der Malaria-Erkrankungen zur Gesamtstärke war auf den verschiedenen Stationen folgendes: 1. in Bagamoyo 1,9 pCt.; 2. Kilwa 3,8 pCt.; 3. Lindi 5,2 pCt.; 4. Dar-es-Salam 5,7 pCt.; 5. Saadani 10,3 pCt.; 6. Pangani 11,8 pCt.; 7. Mitindani 13,5 pCt.; 8. Mpwapwa 18,2 pCt.; 9. Tanga 26,4 pCt.

Für die Europäer waren die Prozentfälle der Erkrankungen überhaupt folgende: 1., 2. und 3. Pangani, Lindi und Mpwapwa 0,0 pCt.; 4. Dar-es-Salam 16,0 pCt.; 5. Mitindani 16,6 pCt.; 6. Bagamoyo 21,4 pCt.; 7. Kilwa 22,2 pCt.; 8. Saadani 75,0 pCt.; 9. Tanga 75,0 pCt.

Mit Bezug auf Malaria gestalteten sich die Prozentfälle für die Europäer folgendermaßen: 1., 2. und 3. Pangani, Lindi und Mpwapwa 0,0 pCt.; 4. Kilwa 11,1 pCt.; 5. Bagamoyo 14,3 pCt.; 6. Dar-es-Salam 16,0 pCt.; 7. Mitindani 16,6 pCt.; 8. Saadani 50,0 pCt.; 9. Tanga 75,0 pCt.

Verpachtung der Mtoni-Säbce an die Deutsch-Ostafrikanische Gesellschaft.

Die bisher im Betriebe des Kaiserlichen Gouvernements für Ost-Afrika befindliche, unweit Bagamoyo über den Kingani führende sogenannte Mtoni Säbce ist vom 1. August d. J. ab auf ein Jahr an die Deutsch Ostafrikanische Gesellschaft zum Preise von 2500 Rupien im Wege der Verpachtung verpachtet worden.

Dr. Oscar Baumann.

Dr. Oscar Baumann, dessen verdienstvolles Buch über Ujambara und seine Nachbargebiete wir in der vorigen Nummer besprochen haben, beabsichtigt, sich in den nächsten Wochen wiederum nach Ost-Afrika zu begeben,

um im Auftrage der Deutsch-Ostafrikanischen Gesellschaft die Gebiete zwischen dem Kilimandscharo und dem Victoria-See zu erforschen.

Ausdehnung der englischen Kolonie Lagos.

Nach einer Bekanntmachung vom 7. August d. J. hat der Gouverneur der Lagos-Raimens der Königin von England die Königreiche Igbesa, Ijaro und Adbo der Kolonie Lagos einverleibt.

Bestand an Kotospalmen längs der deutsch-ostafrikanischen Küste.

Nach einer Schätzung der Kotospalmen Bezirksämter ist der Bestand der Kotospalmen längs der Küste folgender:

in Tanga	450 000,
Pangani	200 000,
Bagamoyo	100 000,
Saadani	20 000,
Dar-es-Salam	50 000,
Kilwa	120 000,
Lindi und Mitindani	15 000,
Zusammen	955 000.

Nachrichten aus Tabora.

Nach aus Tabora eingetroffenen Meldungen hat der Stationsvorleser Sigl mit nachfolgenden Häuptlingen Verträge abgeschlossen: mit den Sultanen von Kahama Mlandi, Lumweo Luajja, Urangwa Mucera Pembe, Urambo Tuga Moto, Kirambo Kipande, Ujala, Wungu Mjovola, Mjivombo (seit kurzen Sitz einer Mission der algerischen Väter), Anangwa, Ujambara, Ujofu, die letzterwähnten meist an der von Tabora nach Karagwe führenden Karawanenstraße gelegen; ferner mit dem Häuptling von Kahama an der Straße nach Bulumbi, südlich von Moakala, mit dem Häuptling Topala von Ujala, an der Straße nach Udjichidji, und dem Häuptling von Lungwa, an der Straße nach Karema.

Der Wortlaut der Verträge ist folgender:

Zwischen dem Vertreter des Kaiserlich Deutschen Reichs-Konmissionariates und dem Sultan (Name) ist am heutigen Tage folgender Vertrag geschlossen worden:

Der Sultan (Name) unterstellt sich und seine Nachfolger, sein Land und seine Leute



Seiner Majestät dem Kaiser von Deutschland Wilhelm II., König von Preußen, und dessen Nachfolgern.“

Der Stationschef ist bemüht, Streitigkeiten zwischen den einzelnen Häuptlingen in Ansehung von Tabora zu schlichten und einen friedlichen Zustand aufrecht zu erhalten. Die Sicherheit der Karawantenträfte ist nirgends gestört und die Autorität der Deutschen überall geachtet. Manche der Häuptlinge aus der Umgegend von Tabora, Buloba und Muanza wünschen, ihre Leute in die Truppe als Soldaten einzustellen, und erklären sich bereit, für Uniform und Unterhalt eine Zahlung zu leisten. Vorwiegendstlich werden in dieser Beziehung Verträge gemacht werden.

Nachrichten über Emin Pascha.

Ueber Emin Pascha liegen bestimmte Nachrichten nicht vor. Lieutenant Langheld berichtet über denselben aus Buloba unter dem 1. Juli folgendes:

„Da meine Boten an Emin Pascha stets behaupteten, daß es ihnen nur möglich sei, bis Kasjuro in Karagwe zu kommen, trat ich mit einer Abgesandtschaft aus Mole in Verbindung und ersuchte von ihnen, daß Emin Pascha östlich des Albert Edward Sees in einem Orte Umtubi sich aufhalten sollte. Am 5. fandte ich vier von meinen Leuten mit der Post in Begleitung der Mole-Leute dorthin ab. Dieselben sind bis jetzt noch nicht zurückgekehrt, und sind keine weiteren Nachrichten über Emin Pascha eingetroffen.“

Deutsche Kolonial-Gesellschaft für Südwest-Afrika.

Ueber Verhandlungen, betreffend Veräußerung eines Theils der Besitzungen der Deutschen Kolonial-Gesellschaft für Südwest-Afrika enthält der Geschäftsbericht der genannten Gesellschaft für das am 31. März d. J. beendete Rechnungsjahr folgende Mittheilungen:

„Unsere schon im letzten Jahresbericht erwähnten Bemühungen, durch Veräußerung eines Theils unserer Besitzungen die Mittel für eine nutzbringende Thätigkeit in dem uns verbleibenden Gebiete zu erlangen, haben das Ergebnis gehabt, daß unterm 14. Februar 1891 zwischen uns und einem deutschen Konjortium ein Vertrag abgeschlossen wurde, wonach unsere sämtlichen, nördlich des 26. Grad S.-Br. gelegenen Besitzungen und Rechte an das genannte Kon-

jortium verkauft worden sind. Das Konjortium hat sich vorbehalten, die von ihm erworbenen Rechte auf eine in Gemäßheit des Reichsgesetzes vom 15. März 1888, betreffend die Rechtsverhältnisse der deutschen Schutzgebiete, zu gründende, in Hamburg domizillierte Kolonial-Gesellschaft zu übertragen. Der Vertrag ist unterm 14. Februar 1891 von unserem Verwaltungsrath und unterm 18. Februar 1891 von dem Herrn Reichskanzler, als der Aufsichtsbehörde, genehmigt worden, nachdem, ebenfalls mit Genehmigung des Verwaltungsraths, gewisse Vereinbarungen mit der kaiserlichen Regierung über die Verwendung eines Theils der Kaufsumme zum öffentlichen Nutzen des Schutzgebietes getroffen worden waren. Auf den Kaufpreis sind bereits 140 000 Mark angezahlt, davon jedoch nur 100 000 Mark im Berichtsjahre zu verrechnen. Der Rest soll in verschiedenen Fristen erst nach Gründung der neu zu bildenden Kolonial-Gesellschaft fällig werden. Die vereinbarte Frist für die Gründung dieser Gesellschaft geht mit dem 18. Februar 1892 zu Ende. Von Innehaltung derselben hängt die Perfektion des Vertrages ab.“

Inzwischen ist kürzlich eine weitere Rate von 60 000 Mark an die Gesellschaft gezahlt worden.

Verlegung des Sitzes des kaiserlichen Kommissariates für Deutsch-Südwest-Afrika.

Hauptmann v. François, welcher seinen händigen Aufenthalt in Windhoek, der Garnison der Schutztruppe, genommen hat, beabsichtigt, aus geschäftlichen Rücksichten auch den Sitz des Kommissariates von D'Jimbingue nach Windhoek zu verlegen. Die Fertigstellung des zu diesem Zweck in letzterem Orte errichteten Gebäudes wurde gegen Ende v. M. erwartet.

Gemüsebau in Kamerun und Togo.

Die Erfahrungen, welche bis jetzt mit dem Anbau europäischer Gemüsesorten auf dem Gouvernementsgrundstücke in Kamerun gemacht worden sind, lassen sich in folgendem zu sammenfassen. In den niedrig gelegenen Küstengebietern Kameruns können mit Erfolg angebaut werden: Bohnen, Gurken, Salat, gelbe Rüben, Rettige und Radishesen. Kohlrarten gedeihen schlecht, Kartoffeln so gut wie gar nicht. Der Boden, durch den Anbau schon ausgezogen, kann bloß in kleinem Umfange zu

solchen Kulturen benutzt werden und der Anbau selbst erfordert viel Arbeit. Während der Trockenzeit ist überdies der Wassermangel ein Hinderniß erfolgreichen Gartenbaues. Dagegen bietet Buca im Kamerun-Gebirge für den Gemüsebau, auch für den Anbau der Kartoffel besonders gute Aussichten.

Dem am 5. Oktober die Ausreise nach Kamerun antretenden Gärtner Vorküster werden größere Mengen Samen von Bohnen und den anderen vorerwähnten Gemüsearten zur Vertheilung an die Plantagen in Kamerun und Vittoria, eventuell auch für Buca mitgegeben werden.

Auch der Kaiserliche Kommissar für Togo-Land hatte um eine größere Anzahl namhaft gemachter Gemüsearten gebeten. Diese Samen, 55 kg, hat der Hoflieferant Seiner Majestät des Kaisers Herr Josef Klar, Berlin, Linienstraße 80, zu Versuchskulturen unentgeltlich geliefert, und sind dieselben bereits an ihren Bestimmungsort abgegangen.

Handelsbewegung der französischen Besitzungen am Bufen von Benin.*)

Im zweiten Vierteljahr des Jahres 1891 stellte sich die Handelsbewegung in den französischen Kolonien am Bufen von Benin wie folgt:

	Einfuhr.
Porto Novo	728 929,07 Francs,
Kotonu	108 593,25 "
Groß-Fopo und Ague	298 828,12 "
<hr/>	
Insgesammt 1 136 350,71 Francs.	

Dazu die Einfuhr während des ersten Vierteljahrs	1 354 958,34 "
<hr/>	
Zusammen 2 491 309,08 Francs.	

	Ausfuhr.
Porto Novo	856 992,65 Francs,
Kotonu	285 702,70 "
Groß-Fopo und Ague	269 061,90 "
<hr/>	
Insgesammt 1 411 757,25 Francs.	

Dazu die Ausfuhr während des ersten Vierteljahrs	1 537 722,20 "
<hr/>	
Zusammen 2 949 479,45 Francs.	

*) Journal Officiel vom 14. September 1891. Vergl. „Deutsches Kolonialblatt“ S. 293.

Bei der Einfuhr im zweiten Vierteljahr nach Kotonu war Hamburg mit 1547 Francs, nach Groß-Fopo und Ague mit 169 101 Francs, bei der Ausfuhr von letzteren beiden Orten mit 145 800 Francs beteiligt.

Im Vergleich mit dem zweiten Vierteljahr des Jahres 1890 ist die Gesamtt Einfuhr des zweiten Vierteljahrs d. J. um 103 423 Francs, d. i. ungefähr 55 pCt., gestiegen, die Gesamtt-Ausfuhr um 569 435 Francs, d. i. ungefähr 28 pCt., gefallen. Die Steigerung der Einfuhr betrifft hauptsächlich Gewebe, Tabak und Spirituosen. Die Ausfuhr der Kolonialwaare aus Groß-Fopo nimmt stetig zu; die Abnahme der Ausfuhr beruht nur auf zufälligen Gründen.

Ueber die Wirkung des Methylenblau bei Malaria.

Ueber die Wirkung des Methylenblau bei Malaria theilen P. Guttman und P. Ehrlich in der letzten Nummer der „Berliner Klinischen Wochenschrift“ folgendes mit:

Zur Färbung der Plasmodien, der Erreger der Malaria, hat sich am vorzüglichsten das Methylenblau bewährt, und zwar nicht nur an den erdödeten Plasmodien im getrockneten und fixirten Blutpräparat, sondern auch an demjenigen des ganz frischen, eben entleerten Blutes. Die in solchem frischen Blutobject sicher noch lebenden Plasmodien färbt man nach dem Vorgange der italienischen Autoren Celli und Guarneri in der Weise, daß man mit Methylenblau schwach tingirtes menschliches Blutserum zu dem Malariaabblutropfen hinzusetzt.

Diese Farbstoffeinwirkung auf die Plasmodien einerseits, zweitens die Erfahrung, daß das Methylenblau bei Infusionen in das Blut von Warm- und Kaltblütern bestimmte Einschlüsse in den rothen Blutkörperchen, besonders und mit großer Konstanz, in kernhaltigen rothen Blutkörperchen die Kerne färbt, gaben uns den Gedanken, das Methylenblau, dessen Unschädlichkeit bezw. heilsame Einwirkung wir aus vielen eigenen Erfahrungen kannten, bei Malaria therapeutisch zu versuchen. Unsere Erwartungen sind voll erfüllt worden. Wir können nachweisen, daß das Methylenblau eine ausgesprochene Wirkung gegen Malaria entfaltet. Die Fieberanfälle verschwinden unter Methylenblaugebrauch im Laufe der ersten Tage und nach acht Tagen spätestens die Plasmodien aus dem Blut.

Diese Wirkung des Methylenblau ist eine höchst auffällige, wenn man bedenkt, daß die



moderne synthetische Chemie seit Jahren die Herstellung eines auf Malaria heilend einwirkenden Mittels vergeblich anstrebt; alle modernen Antipyretica, zuerst das Chinolin, dann Kainin, Antipyrin, Acetfibrin, Thallin, Phenacetin u. s. w., sind an dieser Aufgabe vollkommen gescheitert.

Die verhältnismäßige Seltenheit des Wechselfiebers in Berlin hat uns bis jetzt erst in zwei Fällen die Möglichkeit gegeben, die Wirksamkeit des Methylblau bei ihm nachzuweisen. Da wir voraussichtlich erst nach längerer Zeit zu weiteren therapeutischen Versuchen Gelegenheit haben werden, so halten wir es für zweckmäßig, schon jetzt unsere Erfahrungen mitzuteilen, um den Ärzten, die ein größeres Material von Malaria zur Verfügung haben, die Gelegenheit zur Prüfung und Erweiterung unserer Angaben zu gewähren.

Es folgen nimmere die ausführlichen Krankengeschichten. Sodann fährt der Artikel weiter fort:

Ans diesen Krankengeschichten geht, wie schon oben gesagt, die unfehlbare Wirkung des Methylblau gegen Wechselfieber hervor.

Zur Anwendung kam das chemisch reine^{*)} Methylblau (das Methylblau medicinale) in der Dosis von 0,1 in Kapselform gegeben wurde. Im ersten Falle betragen die Zwischenräume drei Stunden, im zweiten Falle von Intermittens quotidianaz wurden die fünf Dosen in einständlichen Zwischenräumen gegeben und etwa 10 bis 12 Stunden vor dem zu erwartenden Fieberanfall begonnen. Was die Zeitdauer dieser Behandlung betrifft, so muß das Methylblau in der gleichen Gesamtdosis von 0,5 g pro die mindestens 8 bis 10 Tage nach Verschwinden des Fiebers fortgereicht werden, bei ganz schweren Fällen zweckmäßiger noch etwas länger. Ob die Dosis von 0,5 g pro die ohne jede Schädigung noch erträglich wird überschritten werden können, werden spätere Versuche entscheiden: wir sind nur einmal versuchsweise bis auf 0,7 g gegangen.

Das Methylblau hat keine unangenehmen Nebenwirkungen, welche Bedenken erregen könnten. Die einzige störende Nebenwirkung, die wir bis jetzt beobachtet haben, tritt in der Form einer spärlichen Blasenreizung mit vermehrtem Harnrang auf. Es gelingt aber leicht, durch Darreichung von gepulverter Muskatauf, etwa mehrere gehäufte Messerspitzen täglich, diesen

Reizwerden zu begegnen. Maßgebend für diese Präventivanwendung der Muskatauf ist die in Süddeutschland, zumal in München, vielfach gebräuchliche Praxis, dysurischen Reizwerden, wie sie durch den Genuß heißen Bieres hervorgerufen werden können, durch den Gebrauch dieses Gewürzes vorbeugen. Das ätherische Muskatauföl wirkt bei Weitem nicht so sicher, als die gepulverte Muskatauf. Letztere würde auch bei Blasenreizung aus verschiedenen krankhaften Ursachen zu versuchen sein.

Ferner beobachtet man nach Methylblau eine Vermehrung der täglichen Harnmenge. Einweiß haben wir in solchen Harnen nie konstatieren können, möchten jedoch nachweisen, in der ersten Zeit diesem Punkte fortlaufende Beobachtung zu schenken. Der Harn ist selbstverständlich bei Methylblaubrauch intensiv blau gefärbt. Die Darmentleerungen enthalten das Methylblau in reduzierter Form, sie werden daher sofort blau nach Zutritt der Luft.

Ob die Methylblaubehandlung des Wechselfiebers vor Rezidiven der Krankheit, die auch bei der Chininbehandlung öfters auftreten, schützen wird, sind wir heute noch nicht in der Lage zu beurteilen. Ebenso wird erst die Zukunft die so wichtige Frage entscheiden müssen, ob bei den tropischen Formen der Malaria, die dem Chinin so vielfach trotzen, eine Kombination der Chininbehandlung mit Methylblaubehandlung Heilung herbeiführt.

Portugiesische Gesellschaften zur Verwaltung und Ausbeutung der Provinz Mozambique.

Durch Dekret vom 30. Juli d. J. (veröffentlicht in „Diario do Governo“ vom 7. v. M.) ist der unter dem 8. März d. J. konstituierten „Companhia de Mozambique“ die Konzession zur Verwaltung und Ausbeutung von ausgedehnten Gebieten nördlich des Zabe Flusses übertragen worden: diese Gebiete werden begrenzt im Norden und Nordwesten durch den Lauf des Zambeze von seiner am weitesten südlich gelegenen Mündung an und die gegenwärtige Grenze des Distrikts von Teze, im Westen durch die Küstengrenze der Provinz, im Süden durch den Abfluss des Zabe bis zu seiner südlichsten Mündung, im Osten durch den Ocean.

Die wichtigsten Bestimmungen der Konzession sind folgende.

Die Gesellschaft ist ausschließlich berechtigt, in dem bezeichneten Gebiete Kontrakte, Konventionen oder Verträge über Land-, Mineral-, Zeldkonzessionen oder die Anlage von Eisen-

^{*)} Das chemisch reine Methylblau kann von Meister, Lucius und Brünig in Höchst a. M. und von Merck in Darmstadt bezogen werden; der Preis pro Milligramm beträgt etwa 40 Mark.



bahnen, Straßen, Kanäle, Telegraphen und von anderen gemeinnützigen Werken abzuschließen.

Die Gesellschaft wird Polizeitruppen zu Wasser und zu Lande organisieren und unterhalten. Sie wird für den Unterricht der Bewohner der von ihr zu verwaltenden Gebiete Sorge tragen, indem sie in denselben Missionen sowie Elementarschulen und solche für Handwerke und Gewerbe einrichtet und deren Kosten bestreitet wird.

Die Gesellschaft ist verpflichtet, in den ersten fünf Jahren, von dem Zeitpunkt ihrer Konstitution an gerechnet, auf ihren Gebieten bis zu 1000 Familien portugiesischer oder von Portugiesen abstammender Kolonisten anzusiedeln. Jede dieser Familien wird von der Gesellschaft ein Wohnhaus, Ackerland und landwirtschaftliche Gerätschaften erhalten, deren Gesamtbetrag dieselbe in Annuitäten von langer Dauer zurückbezahlen wird.

Die Gesellschaft verpflichtet sich zum Bau und Betrieb einer Eisenbahn mit Stahlschienen, welche die Pungue-Vai mit der Vinnengrenze des Territoriums von Manica verbindet und Moçim leste berührt. Dieser Bau soll innerhalb einer unauflösbaren Frist von vier Jahren von dem Tage ab, an welchem die Regierung ihn anordnet, beendet sein.

Zugleich verpflichtet sich die Gesellschaft, außer den Telegraphenlinien der Eisenbahnen eine andere herzustellen, welche die Pungue-Vai mit dem rechten Ufer des Zambeze verbindet. Die Gesellschaft ist ferner gehalten, unentgeltlich für den Staat die Straße und sonstige Arbeiten herzustellen, auf welche sich Artikel 14 des Vertrages vom 28. Mai d. J. bezieht.

Andererseits erhält die Gesellschaft das ausschließliche Recht, in ihrem Gebiete Straßen, Eisenbahnen, Kanäle, Meer- und Binnenhäfen, Landungsplätze, Docks, Brücken, Telegraphen, Wasserleitungen und andere, zum öffentlichen oder privaten Gebrauch bestimmte Werke herzustellen und zu betreiben. Sie erhält ferner das ausschließliche Recht des Minenbetriebes, der Suvallen-, Perlen- und Schwammfischerei sowie der Jagd auf Elephanten direkt oder durch Bewilligung von Erlaubnißscheinen. Sie kann Vantgesellschaften in den Konzessionsgebieten gründen.

Es steht ihr zu: das Eigentumsrecht auf die Dauer der Konzession an allen zu dem Konzessionsgebiete gehörigen, im Besitze des Staates stehenden Ländereien mit Ausnahme der Kronländer (prazos da corôa); das Recht, die in dem Konzessionsgebiete belegenen Kronländer zu verwalten und anzubenten sowie die

Abgabe (mussoco) ihrer Bewohner einzuhoben, wobei sie jedoch die Rechte der gegenwärtigen Pächter zu respektieren hat; das Recht, in den Konzessionsgebieten gewisse Abgaben sowie Taxen zu erheben für die Erlaubniß zur Einfuhr, Ausfuhr oder Durchfuhr von Waaren.

Die Gesellschaft soll das ihr gewährte Eigentum an Grundstücken gegen einen jährlichen Kanon übertragen können. Die Uebertragung von Rechten an mehr als 5000 ha zusammenhängender Ländereien an ein und dasselbe Individuum oder an eine und dieselbe Gesellschaft bedarf der Ermächtigung der Regierung.

Nach Ablauf von 25 Jahren vom Tage des mit der Gesellschaft auf Grund dieses Dekrets endgültig abgeschlossenen Vertrages ab und von da ab nach je 10 Jahren kann die Regierung eine oder mehrere Bestimmungen irgend welcher Art des Vertrages ausdehnen, abändern oder widerrufen oder neue Bestimmungen an Stelle oder zur Erweiterung der früheren verfügen. Nach Ablauf dieser Zeiträume kann die Regierung ferner mittelst Entschädigung diejenigen Gebäude der Gesellschaft erwerben, welche dem Gemeinwesen dienen, ebenso wie Eisenbahnen, Kanäle, Binnenhäfen, Mäis, Docks, Telegraphen, Wasseranlagen, Felder und Ähnliches gegen Entschädigung erwerben.

Die Regierung wird während 25 Jahre in den Gebieten der Konzession keine direkten und indirekten Steuern erheben, dagegen jährlich einen Satz von 7½ pCt. von dem Gesamtertrage der Gesellschaft erhalten.

Das Betriebskapital der Gesellschaft soll 4500 Contos de Reis (etwa 20 Millionen Mark) betragen, in Aktien von 4500 Reis (etwa 20 Mark).

Durch besondere Bestimmungen ist dafür Sorge getragen, daß die Gesellschaft einen portugiesisch-nationalen Charakter bewahrt; auch ist der Regierung eine weitgehende Aufsicht vorbehalten.

Wenn die Gesellschaft sich gegen die Autorität des Staates auflehnt, es unterläßt, die Abmachungen des gegenwärtigen Dekrets zu erfüllen, wenn sie die ihr beigelegten Befugnisse von allgemeinem Interesse nicht ausübt und es unterläßt, die Verträge, Konventionen oder Abmachungen mit fremden Staaten oder mit den Häuptlingen und eingeborenen Stämmen zu achten und zu erfüllen, wenn sie den landwirtschaftlichen, bergwirtschaftlichen, Handels- und gewerblichen Betrieb in den Gebieten ihrer Konzession aufgibt, so kann die Regierung den Vertrag auflösen.

Alle Meinungsverschiedenheiten, welche zwischen der Regierung und der Gesellschaft

betreffs der Auslegung, Ausübung und Aufhebung des Vertrages entstehen, werden einem Schiedsgericht unterworfen.

Innerhalb 60 Tagen vom Tage der Veröffentlichung dieses Dekrets im Amtsblatt ab muß die Gesellschaft ihr Kapital den gesetzlichen Bestimmungen entsprechend gesichert und ihre Zahlungen in Uebereinstimmung mit diesem Dekret gebracht haben. Bei Nichterfüllung dieser Bedingungen innerhalb dieser unabwehrlichen Frist werden alle Bestimmungen dieses Dekrets hinfällig.

Eine ähnliche Konzession ist durch ein im „Diario do Governo“ vom 9. September veröffentlichtes Dekret vom 30. Juli einer in der Bildung begriffenen Gesellschaft (Gründer Max Stone und José Maria Greenfeld de Melto) für Gebiete südlich des Zabe erteilt worden.

Dieselben werden begrenzt im Norden durch den Lauf des Zabe-Flusses, im Westen durch die Küstengrenze der Provinz, im Süden und Südwesten durch den Flußlauf des Limpopo, im Osten durch den Ocean, mit Einschluß der anliegenden Inseln der respektiven Meereszone. Das Gesellschaftskapital soll 8 Millionen Mark betragen; die Konstitution muß innerhalb vier Monaten endgültig erfolgt sein.



Litterarische Besprechungen.

Das September-Heft von „Petermanns Mittheilungen“ enthält eine Aufnahme des Südwesters des Vittoria-Sees sowie der angrenzenden Landschaften von Vater Schynse. Derselbe hatte den Auftrag, die Landschaften südlich und westlich vom See behufs Anlage von Missionsstationen zu erforschen. Er brach am 28. Januar 1891 mit einer kleinen Expedition, bestehend aus einigen Soldaten Emin Paschas, Wajutuma Trägern und einigen Woganda von der Missionsstation Bulumbi auf und umging westlich die Südwestseite des Sees — Bucht von Bulome —, welche Stanley entdeckt hatte und die bis annähernd 2° 51' S.Br. reicht. Vor diesem westlichsten Ende ließ Schynse unter 2° 45' auf eine andere schmale Bucht, die er umgeben mußte. Ihr Südbende reicht bis 2° 47'; es ist die Bucht von Ngulula. Von Bulome folgte Schynse nördlich dem See und erreichte am 11. Februar nach 16 Märschen (von Bulumbi gerechnet) die neue deutsche Station Buloba unter 1° 20' S.Br. Alsdann ging er noch

zwei Tage nördlich, überschritt den Kagera, die natürliche Grenze der deutschen und englischen Interessensphäre, und machte Halt (0° 31' S.Br.), als er noch fünf bis sechs Tage von der Hauptstadt Ugandas entfernt war. Die eintretenden Regen zwangen ihn zurückzukehren. Er machte die Rückreise mit Herrn Stokes auf dessen Segelboot, während seine Leute in Barken der Station Buloba, welche Lieutenant Langheld zur Verfügung gestellt hatte, folgten.

Am Anschluß hieran bemerken wir, daß die Aufnahmen von Emin und Dr. Stuhlmann über ihre Reise von Bagamoyo bis Buloba für die Zwecke der nach dem Vittoria-See bestimmten verschiedenen Expeditionen in provisorischer Weise durch Freiherrn v. Donkelman kartographisch niedergelegt und den Interessenten in photographischer Reproduktion zugänglich gemacht worden sind. Die aus 11 Blättern bestehende Karte umfaßt unter Anderem ebenfalls das ganze Südwestufer des Vittoria-Sees von Smiths-Bund bis Buloba. Die Herausgabe dieser Blätter als regelmäßige Karte wird im Laufe des nächsten Jahres in den „Mittheilungen von Forschungsreisenden und Gelehrten aus den deutschen Schutzgebieten“ erfolgen. Aber die Reise von Dr. Stuhlmann von Buloba westwärts nach Karagwe werden die „Mittheilungen“ bereits im nächsten Heft eine manches Neue enthaltende Karte bringen, der die ängstlich fleißigen Aufnahmen dieses Reisenden zu Grunde liegen.

Proceedings of the Royal Colonial Institute. Edited by the secretary. Volume XXII. 1890/91. Published by the Institute, Northumberland Avenue, London, W. C. 1891.

Das Royal Colonial Institute — im Jahre 1868 begründet — ist eine Gesellschaft, welche ein Mittelpunkt für alle Personen sein soll, die zu den englischen Kolonien bezw. zu Britisch-Indien in Beziehung stehen und überhaupt für solche, die den kolonialen Angelegenheiten Interesse entgegenbringen. Das Institut soll ferner den Austausch der Erfahrungen zwischen den Vertretern der Kolonien erleichtern und Gelegenheit zum Halten von Vorträgen gewähren. Alljährlich werden die im Laufe des Jahres gehaltenen Vorträge und statgehabten Verhandlungen veröffentlicht. Der vorliegende für das Jahr 1890/91 herausgegebene Band enthält an Vorträgen, die uns des Näheren interessieren, solche über Britisch-Tsch-Afrika (Ueberblick über die Geschichte der Gründung dieser Kolonie von George E.

